

GERHART VON GRAEVENITZ

## *Erinnerungsbild und Geschichte*

*Geschichtsphilosophie in Vicos „Neuer Wissenschaft“  
und in Goethes „Pandora“\**

In Goethes geschichtsphilosophischer Allegorie<sup>1</sup> ereignet sich eine Fast-Katastrophe. Der Sohn des Prometheus hat sich in einer Anwendung von Eifersucht zu Gewalttätigkeiten gegen die Tochter des Epimetheus hinreißen lassen. Die Väter versuchen in gemeinsamer Anstrengung das Schlimmste, Mord und Totschlag nämlich, zu verhindern. Der Choc löst ihre gemeinsame Erinnerungsarbeit aus. Zunächst müssen die Brüder ihre lange wechselseitige Entfremdung überwinden und sich über ihre Familienverhältnisse informieren. Prometheus kennt die Tochter des Epimetheus noch nicht, die sein Sohn Phileros tötlich angegriffen hat. Über die Familienähnlichkeiten – Epimeleia ist fast so schön wie ihre Mutter Pandora – nähern sich die Brüder dem Kern ihrer gemeinsamen Vergangenheit, dem Grund auch ihrer Entzweiung, der Liebesgeschichte zwischen Epimetheus und Pandora. Auch diese Beziehung war konflikträchtig und schmerzhaft. Das Liebesdrama der Kinder erweist sich im Grunde als eine verschärfte Wiederholung des Beziehungsdramas der Väter, und umgekehrt kann gelten: Indem die Väter sich an Pandoras Bild und Geschichte erinnern, wiederholen sie in einer für Bewältigungsversuche typischen Verschiebung den gerade erlebten Schrecken. Entscheidend aber ist das Wiederholen:

[...] *Was in Herz und Sinn  
Sich eingeprägt, ich wiederhol's im stillen gern.  
O göttliches Vermögen mir, Erinnerung!  
Du bringst das behre frische Bild ganz wieder her.*  
(V. 595–598)

\* Vortrag auf der 73. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar 1993, gehalten in der Arbeitsgruppe D.

<sup>1</sup> Die hier vorgeschlagene Deutung von Goethes „Pandora“ knüpft an die platonischen oder neuplatonischen Lektüren des Festspiels an, die eingeleitet wurden von Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf (Goethes Pandora; in: Goethe-Jahrbuch 19/1898, S. 3–21). Diese Lektüren, deren wichtigste diejenige Ernst Cassirers (Goethes Pandora; in: Cassirer, Idee und Gestalt: Goethe, Schiller, Hölderlin, Kleist, Darmstadt 1981, S. 9–31) sowie Dora und Erwin Panofskys sind (Die Büchse der Pandora. Bedeutungswandel eines mythischen Symbols [1956], Frankfurt am Main 1991, S. 133–146), arbeiten die neuplatonische Ästhetik des Stücks heraus, die hier um den Gesichtspunkt einer platonisierenden Geschichtsphilosophie ergänzt wird. Der Text wird zitiert nach der Hamburger Ausgabe von Goethes Werken, hrsg. von Erich Trunz (künftig: HA), Bd. 5, Hamburg \*1964, S. 332–365.

Daß Epimetheus ein Held der wiederholenden Erinnerung ist, sagt bekanntlich schon sein Name:

*Denn Epimetheus nannten mich die Zeugenden,  
Vergangnem nachzusinnen [ . . . ]*

(V. 9f.)

Aber auch Prometheus, der „Vorausschauende“, ist zur Erinnerung fähig. Er hält dem Bruder entgegen:

*Die Hochgestalt aus altem Dunkel tritt auch mir [ . . . ]*

(V. 599)

Das gemeinsame Erinnern der Brüder erzeugt freilich ganz verschiedene Erinnerungsbilder. Epimetheus vergegenwärtigt sich und seinen Zuhörern die erotische Leibhaftigkeit der Geliebten, ihre Haare, ihre Brüste, ihre Arme, ihre Umarmung. Prometheus hingegen erinnert sich an Pandoras outfit, an ihre Kleidung und ihren reichen Schmuck:

*Prometheus:*

*Des Gürtels Kunst war über alles lobenswert.*

*Epimetheus:*

*Und diesen Gürtel hab' ich liebend aufgelös't.*

*Prometheus:*

*Dem Drachen, um den Arm geringelt, lernt' ich ab,*

*Wie starr Metall im Schlangenkreise sich dehnt und schließt.*

*Epimetheus:*

*Mit diesen Armen liebevoll umfing sie mich!*

*Prometheus:*

*Die Ringe schmückend verbreiterten die schlanke Hand.*

*Epimetheus:*

*Die mir so oft sich herzerfreuend hingestreckt!*

*Prometheus:*

*Und glich sie wohl Athenens Hand an Kunstgeschick?*

*Epimetheus:*

*Ich weiß es nicht; nur liebekosend kannt' ich sie.*

(V. 627–635)

Wo Epimetheus überflutet wird von Pandoras sinnlicher Gegenwart, da taxiert Prometheus das *Kunstgeschick*, mit dem ihr Haarnetz, ihr Diadem, ihre Armbänder verfertigt worden sind. Zu Pandoras Füßen weiß er zu sagen:

*Auch hier nicht müde schmückte nur der Künstler mehr  
[ . . . ]*

*Gegliedert schnürten goldne Riemen schleifenhaft.*

(V. 645, 648)

Fast heftig reagiert Epimetheus:

O! rufe mir nicht jene Hüllepracht hervor!  
 Der Allbegabten wußt' ich nichts zu geben mehr,  
 Die Schönste, die Geschmückteste, die Meine war's!  
 Ich gab mich selbst ihr, gab mich mir zum ersten Mal.  
 (V. 649–652)

„Selbstverlust“ und „Fetischisierung“ wären zwei psychologische Grenzbegriffe, um die beiden Erinnerungstypen, die sinnliche Überflutung des Epimetheus und die Fixierung des Prometheus auf Attribute, zu charakterisieren. Aber Goethe hat ganz anderes im Sinn. Die Erinnerungsbilder der Brüder spiegeln beider Auffassung von Pandoras Herkunft. Epimetheus hält Pandora für göttlich, für eine *Schwester des Zeus* (V. 603). Prometheus hängt an der alten mythologischen Reminiszenz, an dem *Fabelwahn* (V. 601), der erzählt, daß Hephaistos Pandora in seiner Schmiede gemacht habe. Von der Art ihrer Herkunftsgeschichte ist die Erinnerung an Pandora geprägt: Epimetheus, der ihr göttlichen Ursprung zutraut, erinnert die Göttliche in einer Art Epiphanie. Prometheus, der Pandoras Wiege in der Werkstatt vermutet, erinnert sie als Schneiderpuppe, behängt mit Erzeugnissen des Kunsthandwerks. Die beiden verschiedenen Erinnerungsbilder der Brüder antworten also auf zwei verschiedene Herkunftsgeschichten. Daraus läßt sich eine erste Folgerung ziehen: Erinnerung als Erkenntnis von Geschichte ist eines der Leitthemen von Goethes „Pandora“. Als „geschichtsphilosophische Figur“<sup>2</sup>, wie Hans Blumenberg sich ausdrückt, zeigt Pandora schon jetzt ihr doppeltes Gesicht. Sie ist göttlichen Ursprungs und zugleich Erzeugnis des handwerklichen Herstellens und Machens. Ihr Bild zu sehen, ihre Geschichte zu erkennen bedarf es zweier Formen des historischen Erinnerns. Um diese „geschichtsphilosophische Figur“ des doppelten und zuletzt auch zweideutigen Erinnerungsbildes in ihren Einzelheiten näher betrachten zu können, ist allerdings ein wenig philologische Erinnerungsarbeit nötig. Aus der Geschichte der Geschichtsphilosophie, speziell aus den Traditionen des platonischen Geschichtsdenkens, sind ein paar Umrisse der Goetheschen Pandora nachzuzeichnen. Drei Aspekte sind dabei zu unterscheiden:

1. Ein zweifacher Erinnerungsbegriff als Grundlage der Geschichtserkenntnis,
2. ein zweifacher Wahrheitsbegriff der Geschichte,
3. die doppelte Struktur des Geschichtsverlaufs.

### 1. Der zweifache Erinnerungsbegriff

Den zweifachen Erinnerungsbegriff sucht man am besten bei seinen Quellen auf, bei Platon und Aristoteles. Erkenntnis ist Wiedererkennen, so ließe sich der Kern von Platons Anamnesislehre<sup>3</sup> vereinfacht zusammenfassen. Vor der Lebenszeit im Körper hat die Seele das Gute und das Schöne im Reich der Ideen geschaut. So kann die Seele nach der Geburt und nach ihrer Gefangensetzung im Leib die Erinnerung an das Urschöne in sich wachrufen. Die Seele kann sich, um diese Erinnerung an das

<sup>2</sup> Hans Blumenberg, *Arbeit am Mythos*, Frankfurt am Main 1979, S. 550.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Ludger Oeing-Hanhoff, *Zur Wirkungsgeschichte der platonischen Anamnesislehre*; in: *Collegium Philosophicum. Studien. Joachim Ritter zum 60. Geburtstag*, Basel 1965, S. 240–271 und Oeing-Hanhoff, [Artikel] *Anamnesis* in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter, Bd. 1 (A–C), Basel–Stuttgart 1971, Sp. 263–266.

Urschöne wachzurufen, zum Beispiel in den Anblick des Kunstschönen versenken. Weil Erkennen Wiedererkennen ist, besitzt die Seele die gewisse Hoffnung, daß sie nach dem Tod des Körpers zur Schau der Ideen und der Wahrheit zurückkehren wird. Anamnesis, die erinnernde Erkenntnis, ist die Begründung für die Hoffnung. Goethes Epimetheus, der Held der Erinnerung, hat eine Tochter Elpore, die Hoffnung. Sie ist Ebenbild, Erinnerungsbild ihrer Mutter Pandora. Sie verspricht Epimetheus die Rückkehr Pandoras, und sie ist selbst schon Vorschein der Liebe und Schönheit, die mit Pandora zurückkehren wird: Elpore sagt:

*Wende dich zu mir, Geliebter!  
Schau' in mir der Süßen, Treuen,  
Wonnevolles Ebenbild.*

(V. 390–392)

Die Erinnerung des Epimetheus holt das Vergangene in die Gegenwart. Die Hoffnung entwirft das in der Erinnerung Vergegenwärtigte als Zukunft. Platons Anamnesislehre begründet ein zyklisches Geschichtsdenken: Zukünftiges ist Wiederholung von Vergangenenem. Geschichte, so heißt es im „Heinrich von Ofterdingen“ des Novalis, ist die „geheime Verkettung des Ehemaligen und Künftigen“, Geschichte ist „aus Hoffnung und Erinnerung“ zusammengesetzt.<sup>4</sup>

Aristoteles lehnte Platons Ideenlehre ab und damit seinen Anamnesisbegriff. Aristoteles formulierte einen viel diesseitigeren Begriff von Erinnerung. Er verstand Erinnerung als eine der Phantasie verwandte Seelentätigkeit. Die Phantasie entwirft Gegenstände als Vorstellungen im Prozeß des Denkens, als Entwürfe für das Handeln. Sie erzeugt Erinnerungs- und Traumbilder.<sup>5</sup> Das Gedächtnis ist das Vorratshaus der Phantasie. Im Gedächtnis werden die Phantasiebilder gespeichert. Gedächtnis ist „das Haben eines Vorstellungsbildes als Abbildes eines Gegenstandes“.<sup>6</sup> Erinnern heißt dann das Suchen und das Hervorholen der archivierten Phantasiebilder aus den Speichern des Gedächtnisses. Zum Suchen und Hervorholen bedient man sich einer erlernbaren Technik, der Gedächtniskunst. Sie ist in der Rhetorik zu einer hochspezialisierten Fertigkeit ausgebildet worden, und zu ihrer Ausübung bedarf es eines geschulten Intellekts. Man braucht dazu das „ingenium“, das Scharfsichtigkeit und Kombinationsgabe vereinigt. Mneme und Anamnesis, „memoria“ und „reminiscentia“, Gedächtnis und Erinnerung sind auf Phantasie und „ingenium“ gegründet. „Es fällt nicht schwer, dieses duale Konzept [des Aristoteles] in [modernen] Prägungen wie ‚mémoire involontaire‘ und ‚mémoire volontaire‘ (Proust), ‚Mnemosyne und Sophrosyne‘ (Warburg), ‚mémoire und histoire‘ (Halbwachs), ‚Eingedenken und Andenken‘ (Benjamin) wiederzufinden.“<sup>7</sup> Goethe hat dieses duale Konzept von Erinnerung als phantasie-geleitete Erinnerung des Epimetheus und als die vom „inge-

<sup>4</sup> Novalis, Schriften, hrsg. von Paul Kluckhohn und Richard Samuel, Bd. 1: Das dichterische Werk, Darmstadt 1977, S. 257f.

<sup>5</sup> Vgl. G. Camassa, [Artikel] Phantasia in: Historisches Wörterbuch der Philosophie (Anm. 4), Bd. 7 (P–Q), Basel 1989, Sp. 518.

<sup>6</sup> Aristoteles, Über Gedächtnis und Erinnerung; in: Aristoteles, Die Lehrschriften, hrsg. von Paul Gohlke, Paderborn 1953 (Kleine Schriften zur Seelenkunde), S. 67.

<sup>7</sup> Wolfgang Kemp, Memoria. Bilderzählung und der mittelalterliche esprit de système; in: Memoria. Vergessen und Erinnern; hrsg. von Anselm Haverkamp und Renate Lachmann, München 1993 (Poetik und Hermeneutik 15), S. 263.

nium“ bestimmte Erinnerung des Prometheus dargestellt. So erinnert sich Epimetheus daran, was die Büchse der Pandora enthalten hatte. Nicht etwa die üblichen mythologischen Übel, sondern *Götterbilder, buntgedrängt, Rauch-Gebilde, Luftgeburten* (V. 101, 113, 122), eben „phantasmata“, Hervorbringungen der Phantasie. Im wachen Zustand erinnert sich Epimetheus an die *Wonnebilder* (V. 128), die ihm Pandora brachte. Im Schlaf, in den Phantasmata des Traums, erinnert er sich an die Bringerin der Phantasiebilder selbst. Im Traum erscheint ihm auch Elpore, die Hoffnung. Auch die Zukunftsbilder des Epimetheus sind phantasmatisch wie die Erinnerungsbilder.

Anders Prometheus. Wenn Prometheus von Erinnerung spricht, denkt er an den bewußten, gestalterischen Umgang mit dem Vergangenen. Erinnern ist für ihn eine Tätigkeit des „ingenium“. Er will Erinnerungsbilder nicht nur suchen und hervorholen, er will sie umformen zu gegenwärtiger Erkenntnis. Goethes Prometheus spielt auf eine ganz bestimmte Methode historischer Erkenntnis an, auf das in der Tradition der aristotelischen Rhetorik ausgebildete Denken in „exempla“. Alle historischen Erinnerungen sind Beispiele, aus denen man für die Gegenwart lernen kann. In der alten rhetorischen Terminologie ausgedrückt: Das „ingenium“ übt die „inventio“ aus, die nach dem Grundsatz „*historia magistra vitae*“ die „exempla“ der Geschichte sucht, findet, verknüpft und in Lehrsätze umbildet. In den Worten des Goetheschen Prometheus lautet der gleiche Gedanke folgendermaßen:

*Neues freut mich nicht, und ausgestattet  
Ist genugsam dies Geschlecht zur Erde.  
Freilich frönt es nur dem heut'gen Tage,  
Gestrigen Ereignens denkt's nur selten;  
Was es litt, genoß, ihm ist's verloren.  
Selbst im Augenblicke greift es roh zu;  
Faßt, was ihm begegnet, eignet's an sich,  
Wirft es weg, nicht sinnend, nicht bedenkend,  
Wie man's bilden möge höhrem Nutzen.  
Dieses tadl' ich; aber Lehr' und Rede,  
Selbst ein Beispiel, wenig will es frommen.  
Also schreiten sie mit Kinderleichtsinn  
Und mit rohem Tasten in den Tag hin.  
Möchten sie Vergangnes mehr beherz'gen,  
Gegenwärt'ges, formend, mehr sich eignen,  
Wär' es gut für alle; solches wünscht' ich.*  
(V. 1061–1076; Hervorhebungen – G. v. G.)

Ich fasse zusammen. Wenn Epimetheus sich an eine Pandora erinnert, die ihn mit der erotischen Gegenwart ihrer Schönheit überflutet, dann ist dieses Erinnerungsbild vor allem Bild seiner eigenen und charakteristischen Erinnerungsgabe: Eine lebendige Phantasie erzeugt lebendige Bilder. Im Phantasiebild aber taucht die Anamnesis des Platon auf: denn das phantasmatische Erinnerungsbild der Pandora ist Erinnerung an die Schau der *Schönheit* und des *Guten* (vgl. V. 656, 667). Die Phantasie erweist sich als Medium der „*theoria*“, der Ideenschau. Auch Prometheus erinnert sich an genau das Bild der Pandora, das seiner speziellen Erinnerungsgabe entspricht. Wer mit dem „ingenium“ das Vergangene und Erinnerte formt, erinnert sich an das Geformte, an die Erzeugnisse des „ingenium“. Pandora ist für Epimetheus lebendiges „phantasma“, für Prometheus wandelndes Museum des *Kunstgeschicks* (V. 633).

## 2. Der zweifache Wahrheitsbegriff

Ich komme zum zweiten Punkt, dem zweifachen Wahrheitsbegriff der Geschichte. Inzwischen verfügen wir über einen dreigliedrigen Erinnerungs-begriff, die platonische Anamnesis und die aristotelische Doppelung von Mneme und Anamnesis mit ihren Geistesfähigkeiten von Phantasie und „ingenium“. Anamnesis, Phantasie und „ingenium“ haben großen Einfluß auf die Geschichtsphilosophie der Neuzeit erlangt, vor allem in den Schriften Giambattista Vicos, dessen „Neue Wissenschaft“ Goethe wahrscheinlich kannte. Vico verschiebt nur ein wenig die Zuordnungen der platonischen und der aristotelischen Begriffe. Die platonische Anamnesis ist verwandelt in wissenschaftliche Erkenntnis, die auf die „ewige Idee“ der Geschichte gerichtet ist und die „ewige ideale Geschichte“<sup>8</sup> ans Tageslicht fördert. Ein Instrument dieser Ideenerkenntnis der Geschichte ist die „memoria“. In Vicos „memoria“ wirken die (aristotelischen) Erkenntnisvermögen Phantasie und „ingenium“ zusammen. Vicos Konzept der historischen Erinnerung hat folgende Formel: Die aus Vorstellungs- und Erfindungsgabe, aus Phantasie und „ingenium“ zusammengesetzte „memoria“<sup>9</sup> ist Medium der auf die Historie gerichteten Ideenerkenntnis. Der phantasie-geleiteten Erinnerung des Epimetheus und der intellekt-geleiteten Erinnerung des Prometheus, nur in dieser Doppelperspektive wird sich Pandora als Bild der Geschichte zeigen. Für diese geschichtliche „memoria“ erdachte Vico eine eigene Geschichte. In der Frühzeit der Menschheit erfand dieser Erkenntniszwitter die Mythen, die „poetische Weisheit“ also der alten „theologischen Dichter“.<sup>10</sup> Jetzt, in der Neuzeit, ist die Verbindung von Phantasie und Scharfsinn Erkenntnisinstrument einer gegen den einseitigen Rationalismus gerichteten Wissenschaft vom Menschen. Phantasie und „ingenium“ entdecken in den Produkten von Phantasie und „ingenium“ die Wahrheit der menschlichen Geschichte. Diese Wahrheit der menschlichen Geschichte ist für Goethes Ideenstück von Belang, und zwar in der Form des doppelten Wahrheitsbegriffs, den Vico der Geschichte zuschreibt.

Vico unterscheidet das „göttliche Wahre“ vom „menschlichen Wahren“.<sup>11</sup> Gemeinsam ist beiden Wahrheiten, daß sie geschaffen worden sind und daß nur der sie erkennen kann, der sie geschaffen hat. Das Sein hat Gott geschaffen, die Wahrheit des Seins kennt darum nur Gott. Zwar sind die Wirkungen der Vorsehungen offensichtlich, aber ihren Plan kennt nur Gott. Der Plan bleibt dem Menschen verborgen. Aber alles, was die Menschen selbst geschaffen haben, das können sie auch selbst

<sup>8</sup> Zitiert nach der in ihrer Genauigkeit noch immer unüberbotenen Übersetzung der Goethezeit: Giambattista Vico, Grundzüge einer Neuen Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker, aus dem Italienischen von Dr. Wilhelm Ernst Weber [...], Leipzig 1822, vgl. S. 5 et passim.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Jürgen Trabant, Memoria – fantasia – ingegno; in: Memoria (Anm. 7), S. 406–424.

<sup>10</sup> Vico (Anm. 8), S. 201.

<sup>11</sup> Giambattista Vico, Liber metaphysicus (De antiquissima Italorum Sapientia liber primus) 1710, Risposte 1711, 1712, aus dem Lateinischen und Italienischen ins Deutsche übertragen von Stephan Otto und Helmut Viechtbauer mit einer Einleitung von Stephan Otto, München 1979 (Die Geistesgeschichte und ihre Methoden, Quellen und Forschungen 5/1), S. 34f. Mit dem Verhältnis von „Neuer Wissenschaft“ und „Liber metaphysicus“ sowie mit dem Forschungsdisput über den theologischen „Rest“ in Vicos Geschichtsphilosophie habe ich mich auseinandergesetzt in: Mythos. Zur Geschichte einer Denkgewohnheit, Stuttgart 1987, S. 68–80.

erkennen. Alles, was seit den Anfängen menschlicher Kultur gemacht worden ist, das kann der menschliche Geist, das können Phantasie und „ingenium“ auch erkennend durchdringen. Das besagt der berühmte scholastische Satz, den Vico übernommen hat: „verum et factum convertantur.“ In freier Version: „Kriterium und Regel des Wahren ist das Geschaffenhaben selber.“<sup>12</sup> Beide Wahrheiten, die göttliche und die menschliche, sind in der Geschichte wirksam, als göttliche Lenkung und als menschliches Handeln. Das autonome Handeln und Machen des Menschen bleibt der göttlichen Vorsehung unterstellt. Karl Löwith faßt Vicos Grundgedanken zusammen: „Die Geschichte ist nicht nur ein eigenes Tun“ des Menschen, „sondern auch und vor allem Ereignis und Geschehen“ im göttlichen Plan, und sie ist „darum prinzipiell zweideutig“.<sup>13</sup> „Zweideutig“ ist dabei ganz wörtlich zu nehmen. Alles Geschichtliche erscheint immer in zwei Deutungszusammenhängen, die nicht lückenlos ineinander aufgehen. Jedes geschichtliche Ereignis ist deutbar als Element in übergreifenden Strukturen und langfristigen Entwicklungen, oder es ist deutbar als Ergebnis unmittelbar eingreifenden Handelns. Beide Deutungszusammenhänge können sich ergänzen oder ausschließen. Wichtig bleibt die prinzipielle Zweideutigkeit, die Vico als Koexistenz von göttlichem Plan und autonomem menschlichem Handeln in der Geschichte formuliert hat. Dieser grundsätzlichen Zweideutigkeit entspricht auch Goethes doppeltes Pandora-Bild. Dem Epimetheus erscheint Pandora in der Erinnerung als ein göttliches Geschehen. Epimetheus hängt diesem Geschehen in seinen Träumen nach wie einem Bild der verborgenen göttlichen Wahrheit. In klassischer (neu-)platonischer Manier kann Epimetheus in allem Sichtbaren nur verdunkelte Abbilder des Einen und der wahren göttlichen Schönheit sehen (vgl. V. 801–803). Die andere Seite der Zweideutigkeit sieht Prometheus. In seiner Erinnerung trägt Pandora an ihrem Körper das Gemachte, die Produkte der Kunstfertigkeit, die Musterbilder für menschliches Handwerk. Prometheus, der Heros des Selbermachens, hat ein Geschlecht von Schmieden geschaffen. Deren Erkenntnis ist geleitet von dem, was sie tun. Da sie in erster Linie mit dem Feuer arbeiten, loben sie **auch** das Feuer vor allen anderen Elementen. Solche aus dem Machen und Handeln entspringende Parteilichkeit des Urteils lobt Prometheus:

*Des tät'gen Manns Behagen sei Parteilichkeit.  
Drum freut es mich, daß, andrer Elemente Wert  
Verkennend, ihr das Feuer über alles preist.*

(V. 218–220)

Parteilichkeit, das partikuläre Interesse der Handelnden, das ist die partikuläre Wahrheit einer von Menschen gemachten Geschichte. Epimetheus sieht in Pandora den göttlichen **Ideenplan**, Prometheus den menschlichen Entwurf des Handelns. Gemeinsam **nur** erzeugen sie die **Zweideutigkeit** der Geschichte, von der ganz am Schluß des Stücks das Epimythion spricht: Prometheus hat seinen Wunsch geäußert, die Menschen möchten doch das Vergangene zu nützlicher Erkenntnis umformen. Diesem Programm einer **praxisorientierten Erkenntnis** von historischem Handeln hält

<sup>12</sup> Vico (Anm. 11), S. 44f.

<sup>13</sup> Karl Löwith, Vicos Grundsatz: verum et factum convertantur. Seine theologische Prämisse und deren säkulare Konsequenzen; in: Sitzungsbericht der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philos.-histor. Klasse 52/1968, Heidelberg 1968, S. 16.

Eos, ohne zu widersprechen, das „Ereignis“ der göttlichen Wahrheit entgegen: Die Idee der Geschichte überschreitet die Anstrengungen menschlichen Handelns und Verstehens.

[...] *Merke:*

*Was zu wünschen ist, ihr unten fühlt es;  
Was zu geben sei, die wissen's droben.  
Groß beginnet ihr Titanen; aber leiten  
Zu dem ewig Guten, ewig Schönen,  
Ist der Götter Werk; die laßt gewähren.*  
(V. 1081–1086)

### 3. Der zweifache Geschichtsverlauf

Anamnesis, Phantasie und „ingenium“ richten sich auf die zugleich göttliche und menschliche Wahrheit der Geschichte und finden diese doppelte Wahrheit wieder in der doppelten Struktur des Geschichtsverlaufs.

Vico läßt die Kulturgeschichte der Völker in Dreierschritten vorangehen. Hesiods goldenes, silbernes und ehernes Zeitalter verwandelt er in die „dunkle Zeit, welches das Alter der Götter ist, sodann [in] die fabelhafte Zeit, welches das Alter der Helden, und endlich [in] die historische Zeit, welches das Alter der Menschen ist“. <sup>14</sup> Alles, was Menschen geschaffen haben, hat wiederum drei Epochen, so daß Vico von „drei Arten von Sitten, drei Arten natürlichen Rechts, drei Arten von Herrschaftsformen, drei Arten von Schrift, oder drei Arten von Rechtswissenschaft“ berichtet. <sup>15</sup> Ganz im Geiste solcher Dreiteilungen stellt Goethe das dreigeteilte Menschengeschlecht des Prometheus dar. Auf die Schmiede folgen die Hirten. Diese *Nachgeborenen* (V. 238) teilen sich in drei Gruppen. Der erste Hirt erbittet von den Schmieden Werkzeuge, um Rohrflöten herstellen zu können. Der zweite Hirt verlangt Waffen zur Verteidigung der Herden. Der dritte Hirt fordert eine Metallpfeife. Der erste Hirt praktiziert die „natürliche“ Kunst der Rohrflöte, der dritte Hirt spielt auf der ganz und gar „künstlichen“ Metallflöte. <sup>16</sup> Schmiede und Hirten zeigen nacheinander drei Arten des Machens als Grundlage der Kulturgeschichte, führen vor, wie sich die Techniken der menschlichen Kultur auffächern in die Strategien der Selbsterhaltung und der Naturbeherrschung einerseits und in die Fertigkeiten zur Hervorbringung des Künstlichen andererseits. Die dreigliedrige Urgeschichte des menschlichen Machens bleibt in Goethes Stück aber ein Nebengeschehen, das einer grundsätzlichen zirkulären Haupthandlung untergeordnet ist.

Was sich zwischen Epimetheus, Prometheus und ihren Kindern abspielt, hat die Wiederholungsstruktur der Anamnesis. Wie das Erkennen Wiedererkennen ist, so ist das Geschehen Wiedergeschehen. Nicht nur kehren, wie die Neuplatoniker sagen, die Seelen auf ihrer Wanderschaft <sup>17</sup> zurück in andere Körper. Alle Geschichte ist, wie

<sup>14</sup> Vico (Anm. 8), S. 58.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 692.

<sup>16</sup> Das Motiv des Wettstreits zwischen Syrinx und Flöte (Theokrit, 6. Idylle) hat Goethe in seinem Aufsatz „Wilhelm Tischbeins Idyllen“ (Abschnitt V) als Wettstreit zwischen Flöte und vielrohriger Pfeife aufgegriffen. Vgl. Stellenkommentar zu V. 285 in HA 5, S. 684.

<sup>17</sup> Vgl. Oeing-Hanhoff (Anm. 3), S. 251.

das Erinnern, Wiederholung und Wiederkehr. Auf zwei Ebenen folgt Goethes „Pandora“-Stück diesem Grundsatz. Zum einen ist die Figurenkonstellation auf das Wiederholungsprinzip gegründet. Die Generationsfolge von Eltern und Kindern vollzieht eine wiederholende Spiegelung. Zum anderen wiederholt sich das Geschehen: Der straffällige Sohn des Prometheus kehrt wieder und weist damit voraus auf die Wiederkehr der Pandora. Der zweite, nicht ausgeführte Teil des Festspiels wäre eine steigende Wiederholung der Phileros-Wiederkehr gewesen. Die Generationen und ihre Schicksale spiegeln sich ineinander. Der Wiederholungscharakter von Figurenkonstellation und Figurenhandlung sieht im einzelnen folgendermaßen aus. Die Zwillingstöchter des Epimetheus sind Spiegelbilder von Vater und Mutter:

*Epimetheus:*

*Gleich und verschieden; ähnlich nennstest beide wohl.*

*Prometheus:*

*Dem Vater eins, der Mutter eines, denk' ich doch.*

(V. 701f.)

Zugleich sind die gleichen und verschiedenen Schwestern Spiegelbild des Brüderpaares Epimetheus und Prometheus, die sich von der gleichen Pandora so verschiedene Bilder machen. In Phileros, der Epimeleia liebt, wiederholt sich die Vergangenheit des Epimetheus. Epimetheus sagt von der Liebe des Phileros:

*So war auch mir! so freudig hüpfte mir das Herz,  
Als mir Pandora nieder vom Olympos kam.*

(V. 85f.)

In der Tochter Epimeleia, der Mutter-Gleichen, wiederholt sich Pandoras Anblick:

*Epimetheus:*

*Treu blieb ihr Bild; noch immer steht es gegen mir.*

*Prometheus:*

*Und peiniget in der Tochter dich zum zweiten Mal.*

(V. 581f.)

Phileros wiederum, der sich von Epimeleia betrogen glaubt, sieht in ihr die Wiederholung der trügerischen Pandora. Er fragt den Epimetheus, ob Epimeleia der Pandora gleiche:

*Sag', ist es Pandora? Du sahst sie einmal,  
Den Vätern verderblich, den Söhnen zur Qual.*

(V. 471f.)

Phileros versucht schließlich, aus diesem beklemmenden Kreis der Spiegelungen auszubringen, aus diesem Zirkel, in dem jede und jeder eine Ähnlichkeit der anderen ist. Nachdem Prometheus den Gewalttäter mit dem *Gesetz* und mit der *Gewalt* des *Vaterwillens* bedroht hat (V. 435f.), stürzt sich Phileros vom Felsen. Doch die Götter holen ihn ins Wiederholungsgeschehen zurück:

*Eos:*  
*Diesmal bringt der Götter Wille,*  
*Bringt des Lebens eignes, reines,*  
*Unverwüstliches Bestreben*  
*Neugeboren ihn zurück.*  
 (V. 992–995)

Die Wiedergeburt durchläuft zwei Stufen. Dem mythischen Dichter Arion<sup>18</sup> gleich wird Phileros von Delphinen (V. 1009) getragen, um dann dem Dionysos gleich im Triumphzug zurückzukehren.

[. . .] *Die geschmückte*  
*Schönste Schale reicht ein Alter*  
*Bärtig, lächelnd, wohlbehaglich,*  
*Ihm dem Bacchusähnlichen.*  
 [. . .]  
*Pantherfelle von den Schultern,*  
*Schlagen schon um seine Hüften,*  
*Und den Thyrsus in den Händen*  
*Schreitet er heran ein Gott.*  
 (V. 1028–1031; 1036–1039)

Der „bacchusähnliche“ Dionysos, der „kommende Gott“, ist eine ausgesprochene Modeerscheinung bei den Dichtern des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Auch dieser Dionysos trägt das Merkmal einer ganz besonderen Ähnlichkeit. Er ist, denkt man nur an Hölderlins Dionysos-Texte, der Christus ähnliche kommende Gott. Hölderlin und die romantischen Mythologen haben ein heilsgeschichtliches Erklärungsmuster der Kirchenväter aufgegriffen und den Dionysos zum Vorläufer Christi erklärt.<sup>19</sup> Möglich wird eine solche Erklärung, weil die christliche Lehre selbst die Heilsgeschichte als Wiederholungsgeschichte deutet. Was im Neuen Testament geschieht, ist „gesteigerte Erfüllung“<sup>20</sup> des Alten Testaments. Die Opferung des Isaak ist „Vorprägung“, deren wiederholende „Ausprägung“ der Opfertod Christi ist, oder, in der Terminologie dieser sogenannten „typologischen“ Auslegungspraxis gesprochen: Isaak ist der „typos“ des „antitypos“ Christus. Auch Vico hat diese typologische Wiederholungsstruktur der Heilsgeschichte aufgegriffen und sie säkularisiert zu „ricorsi“, zu „Rückläufen“ der Geschichte, die aus der alten in eine neue Barbarei<sup>21</sup> führen. Goethe gibt das Modell der christlichen Heilsgeschichte direkt zu erkennen.<sup>22</sup> Die Epoche „ante legem“ wird beendet durch das strenge Vater-Gesetz des Prometheus. Diesen alttestamentlichen Zustand „sub legem“, gekennzeichnet

<sup>18</sup> Vgl. dazu wiederum Novalis, Heinrich von Ofterdingen (Anm. 4), S. 211–213.

<sup>19</sup> Manfred Frank, *Der kommende Gott. Vorlesungen über Neue Mythologie*. Erster Teil, Frankfurt am Main 1982, bes. 9. und 10. Vorlesung, S. 245–307.

<sup>20</sup> Friedrich Ohly, *Typologie als Denkform der Geschichtsbetrachtung*; in: *Typologie. Internationale Beiträge zur Poetik*, hrsg. von Volker Bohn, Frankfurt am Main 1988, S. 23.

<sup>21</sup> Vico (Anm. 8), „Von der Wiederkehr der menschlichen Dinge in dem Auferstehen, das sich mit den Nationen begibt“, S. 799–854.

<sup>22</sup> Mit dem christlichen Advent bringt Gottfried Diener die „Pandora“ in Zusammenhang (Pandora – Zu Goethes Metaphorik, Bad Homburg v. d. H. 1968, S. 81).

von Gewaltausbrüchen und kriegerischen Auseinandersetzungen, beendet erst die Wiedergeburt des Phileros zum Dionysos-Christus. Es beginnt das Reich „sub gratia“ des neuen Bundes, das sich in der Wiederkunft der Pandora erfüllen wird. Mit einem Selbstzitat rückt Goethe den Phileros ganz nahe an Christus heran:

*Eos:*

[. . .] *Gleich vom Himmel*

*Senket Wort und Tat sich segnend nieder,*

*Gabe senkt sich, ungeahnet vormals.*

(V. 1058–1060)

*Wort* und *Tat* bilden bekanntlich Fausts Übersetzungsalternative für den in Christus fleischgewordenen „logos“ des Johannesevangeliums.

Blicken wir zurück. Pandora, das zweifache Erinnerungsbild, ist Projektion einer zweifachen Erinnerungsgabe, geleitet von Phantasie und „ingenium“. Pandoras doppeltes Bild stellt einen doppelten Begriff von geschichtlicher Wahrheit dar, den des göttlichen und den des menschlichen Machens. Und dieses Erinnerungsbild ist eingelassen in ein doppeltes Geschehen, in die Geschichte der menschlichen Praxis und in die transzendierende Wiederholungsstruktur der Heilsgeschichte. Zwei Erinnerungsbilder, zwei Wahrheiten, zwei Verlaufebenen überschneiden sich in einem, freilich einem grundsätzlich zweideutigen Begriff von Geschichte. Goethe hat zwar diese Zweideutigkeit in Gedankenfiguren und Metaphern der neuplatonischen Tradition formuliert. Was aber als mythologische Allegorie von Geschichtsphilosophie recht abstrakt wirkt, hat doch konkrete Erfahrung zum Hintergrund. Gemeint ist die Erfahrung einer Art innerweltlichen, ganz und gar profanen Transzendenz. Politisches Handeln greift nicht widerstandslos ein in überpersonale Zusammenhänge von Systemen und Strukturen. Planvolles Handeln stößt immer wieder, wie Reinhart Koselleck sich ausdrückt, „auf transpersonale Ereignismuster, die sich dem Zugriff des Menschen entziehen“.<sup>23</sup> Vicos und Goethes Verbildlichungen der doppelten Wahrheit meinen dieses unaufhellbare Ineinandergreifen von Handlungen und handlungs-transzendenten Strukturen, ein Ineinandergreifen, das aktives Tun befördern, umbiegen, umdeuten oder abrupt beenden kann. „Pandora“ steht in einer Reihe von dichterischen Reflexionen Goethes zu dieser Zweideutigkeit des Zeitgeschehens. 1807, ein Jahr nach Jena und Auerstedt, reagiert „Pandora“ auf Napoleons Triumph mit einer Art Zweideutigkeit „nach oben“, einem fast eschatologisch gestimmten Geschichtsplatonismus:

*Groß beginnt ihr Titanen; aber leiten .*

*Zu dem ewig Guten, ewig Schönen,*

*Ist der Götter Werk; die laßt gewähren.*

(V. 1084–1086)

Nach 1813, im 20. Buch von „Dichtung und Wahrheit“, ist daraus die Zweideutigkeit „nach unten“ des Dämonischen geworden. Das unauflösbare Ineinander dieser Zwei-

<sup>23</sup> Reinhart Koselleck, *Der Zufall als Motivationsrest in der Geschichtsschreibung* (Bemerkungen zu Archenholtz' Geschichte des Siebenjährigen Krieges); in: *Die nicht mehr schönen Künste. Grenzphänomene des Ästhetischen*, hrsg. von Hans Robert Jauss, München 1968 (Poetik und Hermeneutik 3), S. 130.

deutigkeit ist ins Bild des „Gewebes“ gefaßt. Das *Dämonische* [...] *bildet eine der moralischen Weltordnung, wo nicht entgegengesetzte, doch sie durchkreuzende Macht, so daß man die eine für den Zettel, die andere für den Einschlag könnte gelten lassen.*<sup>24</sup> Dem so buchstäblich „gestrickten“ Helden des Machens, dem Technologen der Kriegsmaschinerie und Waffenschmiede, tritt das *Universum selbst, mit dem er den Kampf begonnen*<sup>25</sup> entgegen, und zwar nicht in Gestalt des Guten und Schönen der Pandora-Götter, sondern der Götterfigur des Winters, der die Fackel des Prometheus löscht. Im „West-östlichen Divan“ ruft der Winter dem Kriegshelden Timur zu:

*„Und bei Gott! Dir schenk' ich nichts.  
Hör' es Gott, was ich dir biete!  
Ja bei Gott! von Todeskälte  
Nicht, o Greis, verteid'gen soll dich  
Breite Kohlenglut vom Herde  
Keine Flamme des Dezembers.“*<sup>26</sup>

Nicht der zweite Teil, die „Wiederkunft der Pandora“, ist die authentische Fortsetzung des „Pandora“-Festspiels. Der Plan zur Fortsetzung wurde bekanntlich liegen gelassen. Vielmehr ist das „Buch des Timur“ im „West-östlichen Divan“ als eine mögliche Fortsetzung und als die radikale Umdeutung der „Pandora“ zu lesen. Aus der Büchse der Pandora ist ein orientalisches Parfümfläschchen geworden. Der Büchse der Pandora waren Phantasiegeburten, *Götterbilder, bunt gedrängt* entströmt. Dem orientalischen Fläschchen entströmt ein *Wohlgeruch*, ein Wohlgeruch, der freilich einen sehr hohen Preis hat:

*Knospend müssen tausend Rosen  
Erst in Gluten untergehn.*

Die allegorische Anwendung auf die Geschichte Timur-Napoleons folgt unmittelbar:

*Sollte jene Qual uns quälen,  
Da sie unsre Lust vermehrt?  
Hat nicht Myriaden Seelen  
Timurs Herrschaft aufgezehrt!*<sup>27</sup>

Im Geschichtsplatonismus der „Pandora“ ging es noch um die doppelte Wahrheitsfähigkeit von Erinnerungsbildern. Im „Buch des Timur“ ist zu diesen ätherischen Luftgebilden in harten Widerspruch gesetzt die Opfer- und Leidensbilanz der Geschichte.

<sup>24</sup> HA 10, S. 177.

<sup>25</sup> Ebenda.

<sup>26</sup> HA 2, S. 60f.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 61.